

# MITTHEILUNGEN

des

## historischen Vereines für Krain

im Februar 1855.

Redigirt vom

**Dr. V. F. Klun,**

Vereins-Secretär und Geschäftsleiter u. u.

### Bericht

über die

am 14. Februar 1855 abgehaltene

### Jahresversammlung des histor. Vereines für Krain.

(Schluß.)

Vortrag des Herrn Dr. Ethb. Heintz. Costa:

### Provinzial-Geschichte

in ihrem Verhältniß zur Universal-Geschichte, deren Theile, Quellen und sachgemäße Bearbeitung.

(Schluß.)

Die Nothwendigkeit einer solchen Verfahrungsweise haben die, auch in allem Wissenschaftlichen practischen Engländer längst erkannt, oder vielmehr nie aus dem Auge gelassen. Die Geschichte des Alterthums im Zusammenhange mit den gründlichsten classischen Sprach-Studien und die Geschichte ihres Vaterlandes sind es, die auf ihren Universitätschulen vorzugsweise betrieben werden. Wer hierüber Näheres zu erfahren wünscht, vgl. J. A. Helfert „über Nationalgeschichte“ p. 4 sq., und wer die Resultate dieser Verfahrungsweise kennen lernen will, dem nennen wir einen Namen: E. B. Macaulay, dessen „Geschichte Englands“ werth ist, dem berühmten Werke des Lukydidies zunächst gestellt zu werden. Auch in Oesterreich scheint man endlich dem Studium der vaterländischen Geschichte sein Recht einräumen zu wollen, indem man mit dem Plane umgeht, in Wien ein Gymnasial-Lehrer-Seminar für diesen Zweig zu errichten, so wie dergleichen für Physik und classische Philologie bereits bestehen. Die ganze Bedeutung dieses Instituts läßt sich vor dem Bekanntwerden des Organisations-Details gar nicht gehörig würdigen, und wie viel die österr. Geschichte durch eine solche Pflanzstätte von Fachgelehrten gewinnen wird, im Voraus nicht ermessen, nur ahnen. Man kann daher nur wünschen, daß die Regierung ihre Absicht recht bald in's Werk setzen

möchte. Ich kann im Vorübergehen einen Punct nicht ganz unberührt lassen: wenn wir sagen, „daß auf dem Gebiete der österr. Specialgeschichte noch viel zu geschehen hat, noch viel zu erforschen und klar zu machen ist,“ so ist das zwar unläugbar, aber ein solcher oft gehörter Vorwurf nimmt sich im Munde von Männern schlecht aus, die nicht wissen, was bereits geschehen ist. Wir verweisen zu diesem Zweck wieder auf die bereits oben angeführte Schrift Helfert's, wo sich die neuern Leistungen auf diesem Felde bis Ende 1852, auf Seite 38 bis 50, übersichtlich und vollständig aufgezählt finden, dann auf die zahlreichen Publicationen der Wiener Akademie. Nur in gehöriger Würdigung des bisher Geleisteten kann man auf das noch Fehlende schließen und zugleich die Gründe erkennen, welche jede wissenschaftliche Bearbeitung der österr. Geschichte im Zusammenhange geradezu unmöglich machten. Um zu meinem frühern Ausgangspuncte zurückzukehren: die neueste jüngste Zeit hat das Bedürfniß erkannt, Specialgeschichte vor allem zu betreiben und zu bearbeiten.

Die Berechtigung der Provinzial-Geschichte fußt wesentlich auf drei Momenten: 1. Auf der dadurch immer mehr und mehr zu ermöglichenden universal-historischen Uebersicht der Entwicklung des gesammten Menschengeschlechts; 2. auf der jeder Provinz als solcher zukommenden Achtung ihres eigenthümlichen Lebens, das eben in der Wirklichkeit der Geschichte sich ganz vorzüglich manifestirt; 3. auf dem daraus stießenden practischen Nutzen rücksichtlich der politischen Gestaltung derselben; ein Punct, der zumeist in den Hintergrund gedrängt, doch für die gesammte Rechtsentwicklung von unendlicher Bedeutung ist.

Ad 1. Jeder Mensch, der zur geistigen oder physischen Entwicklung des gesammten Menschengeschlechts irgend wesentlich beigetragen hat, hat einen Anspruch auf Anerkennung als geschichtliche Person; in diesem Momente liegt der Unterschied zwischen der geschichtlichen Thatsache und der Anekdote. Auch die Anekdote kann historisch sein, d. h. sich wirklich ereignet haben, aber sie ist deshalb noch nicht geschichtlich; dazu ist es nöthig, daß sie in irgend einer wesentlichen Verbindung mit dem Entwicklungsgange des Menschengeschlechts stehe.

Was vom einzelnen Menschen gilt, gilt auch von ganzen Nationen und ganzen Provinzen, und zwar treten diese in neuerer Zeit umso mehr in den Vordergrund, als die bekannte Thatsache der immer größern Ausbreitung der Cultur und Bildung, die Zahl hervorragender Männer, die gleichsam die Grundpfeiler der Geschichte früherer Perioden bildeten, immer mehr schwinden, und ganze Nationen, ganze Staaten als leitend in die Geschichte eintreten machte. Deshalb hat die Biographie jedes irgend hervorragenden Mannes (oder auch Frau) Anspruch auf einen Platz darin, deshalb aber auch insbesondere die Provinzial-Geschichte jedes Landes. Das weiß die Gegenwart wohl zu würdigen, und deshalb wird die Geschichte jedes Städtchens mit Freude begrüßt, und über dem Kern vergißt man gern eine allensfalls unschöne Hülle. — Ich brauche auf die universal-historische Wichtigkeit Krain's nicht erst besonders aufmerksam zu machen, und ebenso wenig darauf, daß in den ausführlichsten Werken über Weltgeschichte dasselbe kaum ein Mal genannt wird: lediglich in Folge des Mangels eines guten Handbuchs der Provinzial-Geschichte von Krain und der Unzugänglichkeit der Quellen. Deshalb kam der eben gehörte Vortrag des historischen Vereins-Secretärs wegen Herausgabe eines „Diplomatarium Carniolicum“ mit um so größerer Freude begrüßt werden, weil dadurch — um eine vielleicht nur zu oft am unrichtigen Platz verwendete Phrase auch ein Mal gehörigen Orts zu gebrauchen — nur einem längst gefühlten Bedürfnisse abgeholfen, eine empfindliche Lücke in der Literatur der Geschichte ausgefüllt wird.

Ad 2. Aber selbst, wenn es irgend eine Provinz, irgend eine Stadt, irgend einen hervorragenden Mann gäbe, die zu dem Menschengeschlechte in keinem Verhältnisse des Zusammenhanges stünden, würde die Provinzial- oder Stadtgeschichte, oder die Biographie des Einzelnen doch eine Berechtigung in sich tragen. Ich will nichts davon erwähnen, daß, wer sich an solche Arbeit macht, schon allein darin eine große Vergütung der darauf verwendeten Mühe findet, in dem Vergnügen, das geistige Beschäftigung jeder Art stets gewährt: ich will auch davon nichts sagen, daß der Patriotismus, die edelste aller Leidenschaften, die erste aller Tugenden, der die Judith ihre Keuschheit, der König Midas von Phrygien nach Diodor von Sicilien seinen einzigen Sohn, und die beiden Decius Mus und so viele Römer ihr eigenes Ich opferten, doch zunächst in der Liebe zu seinem engeren Vaterlande sich zu bethätigen hat; denn ich müßte fürchten, in unserm materialistischen Zeitalter von den Einen gar nicht verstanden, von den Andern mißverstanden, von den Dritten ausgelacht, oder als idealistischer Schwärmer gekennzeichnet zu werden; aber ich frage, wo sollen wir eben Beispiele für unser unmittelbares Wirken für ein zweckmäßiges, den Verhältnissen des Landes und dessen Bewohner angemessenes Verhalten suchen und finden, als eben bei unsern Ahnen? Freilich nicht alles, was sie gethan haben, wird nachahmungswürdig sein; aber auch das Ueble wird uns der guten Lehren genug geben durch

die bösen Folgen, deren Resultate hier und da selbst die Gegenwart noch bieten mag.

Um Eines hervorzuheben: die „Academia operosorum“ hat einst segensreich, mannigfach anregend in unserer Stadt gewirkt; wie interessant, wie lehrreich, wenn darüber Näheres bekannt würde; es ist seit ihrem Bestande nicht einmal eine so lange Zeit her, und doch — kaum, daß es hier und da Einem oder dem Andern bekannt ist, daß sie bestanden; das ist aber auch alles.

Ad 3. Die Wichtigkeit des dritten Punctes endlich — des practischen Nutzens der Geschichte für das Recht im Allgemeinen und das Staatsrecht insbesondere — wird vorzüglich in solchen Ländern klar, wo der gesammte Rechtszustand durch historische Entwicklung entstanden ist, und die Codification bisher noch nicht mit der Vergangenheit „tabularasa“ gemacht hat, wie das z. B. vor allem in England der Fall ist. Aber selbst bei uns — abgesehen von dem großen Interesse der Darstellung der Entstehung und allmähigen Weiterbildung der verfassungsmäßigen Gewalten: Landstände und dgl. — ist noch vieles jetzt Bestehende ein Resultat und Product früherer Geschichtsperioden, z. B. die Eintheilung des Territoriums, die Begrenzung des Landes, der Wirkungskreis der Zupane, die Rechte der Kirchenpatrone und dgl. mehr.

Ich kann in alles dieses nicht näher eingehen, sondern muß mich mit diesen Andeutungen begnügen, indem ich eben an den letzten Punct eine andere Frage knüpfe, nämlich die: in welche Theile die Provinzial-Geschichte zerfalle? Im Allgemeinen ist hier wohl zu bemerken, daß, so wie die Universal-, so auch die Provinzial-Geschichte vor allem in die politische und Cultur-, und diese wieder in die Geschichte der Kunst, Literatur, ökonomischen Fortschritte u. zerfalle. Hierbei ist aber vor einem leider in früherer Zeit nur allzu häufigem Irrthume, der nie wieder zu ersetzende Folgen haben kann, zu warnen. Stets von dem Grundsatz ausgehend, nur Universal-Historisches habe in der Provinzial-Geschichte Werth, haben einzelne Sammler, einzelne Historiker nur eine nach ihrer Meinung passende Auswahl der Thatsachen der Nachwelt überliefert. Aber wer mag sich anmaßen, zu entscheiden, was noch einst universal-historisch wichtig werden wird, wenn ich auch davon ganz absehe, daß ja auch weltgeschichtlich ganz und gar unwesentliche Daten für die provinziellen Zustände einst noch von Bedeutung werden können? Das ist insbesondere auch rücksichtlich aller jener Momente zu bemerken, welche zur Darstellung des Culturzustandes des Volkes in irgend einer Periode dienen. Ueberhaupt hat man erst in neuester Zeit auf diese Seite der Geschichte — welche offenbar die bei weitem wichtigere ist — einige Aufmerksamkeit gewendet. — In jedem Handbuch der Geschichte findet man in der sogenannten Einleitung einen Paragraph, welcher oft in schöner, systematischer Anordnung eine Reihe von Quellen der Geschichte anführt, die aber weder vollständig ist, noch auch für alle Zeiten und Länder gleich sein kann. Um ein Beispiel anzuführen: wie wichtig sind für die Zeit

nach der Reformation bis zur französischen Revolution von 1790 die geheimen Berichte und Relationen der Gesandten, Botschafter und heimlichen und öffentlichen Spione an ihre respectiven Monarchen, und wie wenig ergiebig würden selbst im Falle der Existenz solcher Papiere dieselben einem Geschichtsschreiber der neuesten Zeit sein? — Welchen Werth legte man noch vor verhältnißmäßig kurzer Zeit jedem gefundenen alten römischen Scherben bei; wie wenig achtet man ihn heut zu Tage auch bei uns, weil über vielleicht keine Periode so viel bekannt ist, als eben über die der Römerherrschaft, wie dieses für unser Nachbarland Kärnten Gottlieb Freiherr v. Ankershofen in wahrhaft musterhafter Weise nachgewiesen! Vor allem Urkunden, dann aber auch Traditionen des Volkes, Volksmärchen, Sagen und Lieder dürfen als die ergiebigste Quelle der Provinzial-Geschichte angesehen werden, und verdienen daher auch insbesondere alle jene Pflege in erhöhtem Maße, welche die historischen Vereine den Quellen der Geschichte im Allgemeinen angedeihen lassen. Dann aber möge auch berücksichtigt werden, daß besonders die Gegenwart nicht außer Acht zu lassen ist. Wir freilich, die wir jetzt leben und mehr oder weniger mit Geschichte machen, oder wenigstens vor unsern Augen machen sehen, können jedes geschriebenen Commentars zu unserer Zeit entbehren; aber wir müssen auch weiter, auch über unser Leben hinaus denken, müssen denken, wie schwer es uns wird, einen richtigen Begriff von den Zuständen voriger Jahrhunderte zu erlangen, und wie leicht es uns ist, unsern Nachkommen das Verständniß unserer Gegenwart zu ermöglichen. In dieser Rücksicht ist das Eifern gegen die sogenannte Zeitgeschichte ungerecht und unklug zugleich, mag auch ein oder das andere Bedenken dagegen begründet sein. Um endlich auch hier die practische Anwendung auf unser Kronland zu machen, erlaube ich mir, zur Erreichung obigen Zweckes folgende Frage zu stellen: Ob zur genauern Vollziehung und zur Erreichung der möglichsten Vollständigkeit bei Ausführung des, über Antrag eines Mitgliedes dieses Vereines von einer frühern General-Versammlung gefaßten Beschlusses, im histor. Vereine eine Chronik aller wichtigen Vorfälle im ganzen Kronlande Krain zu führen — nicht etwa das Ersuchen an die histor. Vereins-Mandatäre zu stellen wäre, monatliche Berichte über alle in ihrem Bezirke geschehenen Vorfällen, welche auf den Charakter der Bevölkerung, auf die Cultur desselben, auf seine Sitten- und Bildungszustände irgend welches, wenn auch noch so unbedeutende Streiflicht werfen — regelmäßig an den Verein einzusenden, welche dann der Chronik einzuverleiben und sammt dieser nach Thunlichkeit durch die „Mittheilungen“ zu veröffentlichen wären?“

Den letzten Punct dieses Vortrages wegen „Führung der Landes-Chronik“ beantwortete Dr. Klun dahin, daß von der Direction dießfalls wohl alle thunlichen Vor-

kehrungen getroffen wurden. Die bezüglichen Druck-Blanquetten wurden an die Herren Vereins-Mandatäre mit dem Ersuchen übersendet, dieselben mit den allfälligen Vorkommnissen auszufüllen, und sie sodann monatlich, oder doch quartaliter der Direction einzusenden. Leider aber sei nur Einmal von Einem Mandatäre die ausgefüllte Blanquette rückgesendet worden; — im Uebrigen sei darauf keine Antwort eingelangt. Er — Dr. Klun — führe privatim eine Landes-Chronik unausgesetzt, die er seinerzeit dem Vereine übergeben wird. In Bezug auf die Verfassung einer Geschichte über die Thätigkeit der „Academia Operosorum“ wies der Sprecher darauf hin, daß er Aussicht habe, mehrere darauf bezügliche Manuscripte zu requiriren, und stimmte dem Herrn Dr. Costa vollkommen bei, daß eine derartige Geschichte höchst wünschenswerth wäre. — Herr Elze bekämpfte unter andern die vom Herrn Dr. Costa über Schlosser ausgesprochene Ansicht, und lud denselben ein, die Verfassung der Geschichte der „Academia Operosorum“ zu übernehmen, was jedoch mit dem Bemerkten abgelehnt wurde, daß sowohl der Mangel an Zeit als die sonstigen Verhältnisse ihm dieß nicht gestatten. Der Vereins-Secretär Dr. Klun bemerkte hierauf, daß der Verein Sorge tragen werde, für diese Bearbeitung das möglichste Materiale zu Stande zu bringen. Schließlich bemerkte der Letztere, daß an „wissenschaftlichen Beiträgen,“ namentlich für die „Mittheilungen“ fortwährend Mangel sei, wodurch die Herausgabe sehr erschwert werde, und stellte das alljährlich sich wiederholende Ansuchen um dießfällige Beiträge.

Der um die Geschichtsforschung Krain's so verdiente Herr Pfarrer Hizinger hatte nachstehende Abhandlungen eingeschickt:

### Ueber die noch ungedruckten Quellen der Geschichte von Krain.

Will der historische Verein seine Aufgabe hinsichtlich der Geschichte Krain's zur Befriedigung lösen, so ist es vor Allem nothwendig, daß demselben die Quellen dieser Geschichte allseitig bekannt sind. Ich will hier von dem nicht sprechen, was in gedruckten Werken in- und außerhalb Landes bereits gesammelt sich findet; nur mag ich die Bemerkung nicht unterlassen, daß solche Werke, insofern sie im Besitze des Vereines sind, besonders verzeichnet und zusammengestellt; insofern sie aber in einer andern der hiesigen Sammlungen, als wie Lyceal- und Seminars-Bibliothek oder Museum, vorhanden, doch mit Namen und Fundort bei dem Vereine eingeschrieben sein dürften, damit der Geschichtsforscher sich nach Hilfsmitteln nicht erst umzusehen brauchte. Doch meine Bemerkungen gehen zunächst auf die noch ungedruckten Quellen, Handschriften und Urkunden; hier muß man wohl freudig erregt sein, wenn man erkennt, welche Masse von solchen, ungeachtet vielfacher Verschleppung und Vernichtung, noch immer vorhanden ist, und wie manche solche Quellen jetzt offen stehen, nach denen

ein Balvasor noch umsonst sein Verlangen richtete. Was ich nun über diese ungedruckten Quellen auszusprechen wünsche, will ich nach den Abtheilungen derselben durchführen, und zwar:

1) Das Archiv des historischen Vereines. Ueber den Reichthum und Inhalt desselben ist es nicht nöthig, sich zu verbreiten, wenn man auch bemerkt, wie vieles früher Unbekanntes es bereits in sich aufgenommen, z. B. von Laak, Krainburg, Landstraß. Ueber die Ordnung der Urkunden möchte ich doch dieses bemerken, daß neben der schon eingeführten Anreihung der Hauptabtheilungen nach Jahrhunderten, innerhalb derselben die Unterabtheilungen nach dem Gegenstande getroffen wären, als wie: a) Allgemeines, das ganze Land betreffend, wie Belehnungen, Privilegien-Verleihungen, Huldigungen, Erbverträge über dasselbe, Landtags-Versammlungen u. s. w.; b) Freisinger, c) Brixner, d) Aquilejer, e) Sitticher, f) Landsträßer, g) Freudenthaler, h) sonstige Kirchen-, i) sonstige Kloster- und k) Laibacher Bischofthums-Urkunden; l) Besitzveränderungen von Herrschaften durch Belehnung, Schenkung, Kauf; m) Adels-Diplome, n) . . . . o) . . . . z) Verschiedenes. Eine solche Abtheilung würde dem Vereins-Vorstande die Führung der Cataloge erleichtern, und jedem Geschichtsforscher die Uebersicht und Auffindung der betreffenden Handschriften ermöglichen. Eine solche Abtheilung dürfte auch im „Diplomatarium“ nicht ungeeignet sein. Was jedoch die Cataloge betrifft, so dürften wenigstens zwei Verzeichnisse über die Handschriften und Urkunden des Vereines vorhanden sein; eines zur Hinterlegung im Archiv, das andere zum Handgebrauche für die Mitglieder, welche beide mit den neuen Erwerbungen fortwährend vermehrt werden müßten.

2) Das Archiv des Landes-Museums. Dieses enthält nicht weniger, wo nicht mehr Bedeutendes als das erste, wenn auch nicht alles in Originalien; ich will nur Einzelnes ausheben: Brixner Urkunden über Schloß und Gut Belbes und Inselwerth vom J. 1004, 1011, 1040, 1054, 1058, 1067, theils lateinisch, theils altdeutsch übersetzt (im Archiv von Krain weniger vollständig angeführt); Sitticher Urkunden und Manuscripte, namentlich ein vom Triester Probst M. Verne eingesendetes, welches die Chronik, Reihe der Aebte, Geschichte der Pfarren und den Nekrolog über die Mönche und Wohlthäter des Stiftes bis zum J. 1719 enthält und von Fr. Paulus Puzel verfaßt ist; in diesem Manuscripte sind unter andern außer den zwei Stiftungs-Urkunden von P. Peregrin vom J. 1136 und 1145 (welche noch nirgends gedruckt zu sein scheinen), namentlich Notizen über den Markt Neumarkt I (forum in Lubelino, forum quod in germanico dicitur Neumarkt I, nicht der Neue Markt in Laibach, wie bei Balvasor B. VIII, S. 698) vom J. 1261, 1268 und 1320; dann über Rudolfswerth oder Neustadt I, früher als Hof Graz und oppidum Marktstett vom J. 1331 und 1365; ferner Michelstetter Urkunden, deren Abgang bei Bal-

vasor und Marian die Entstehung des Stiftes in Sagen hüllt u. s. w. Ueberdies Alterthümer, Münzen und Römersteine, worunter zehn neu aufgefunden, davon acht mit dem Fundort noch nicht angegeben, wie: a) Aurelio Urseco I. V. C. I.; b) D. I. M. Aurelius Jovinus Veter. Leg. XIII. gem.; Sac. Aesculapio Lepticus techn; d) J. O. M. Cantistius Treptus B. Cos. V. S. L. M. e) J. O. M. C. Novetius Restitutus Vet. Leg. I. A. DI. ex B. Cos. V. S.; f) J. O. M. Deio Mith. Aurelius Domitius Q. M. F. Castone et Aur. Maximo Veratribus. V. S. L. M.; g) Ad Salutem Aug. sac. G. Caecina Faustinus. Ob beide Archive, das vom histor. Vereine und das vom Landes-Museum, vereinigt werden mögen, darüber will ich mich nicht äußern; doch will ich dieß bemerken, daß die Urkunden und Handschriften des Museums wohl eine bessere Anordnung und Aufbewahrung bedürfen, als es bisher geschehen, und daß der verehrte Museal-Verein dafür wohl auf besonderem Wege sorgen dürfte; denn der Museal-Custos ist (wie schon Chmel bemerkt) durch das naturhistorische Fach bereits über seine Kräfte in Anspruch genommen, außer es möchte das Naturalien-Cabinet einwillen ausruhen und dem histor. Archiv etwas Entwicklung gönnen.

Uebrigens darf ich das nicht übergehen, daß der histor. Verein für sich eine Abschrift des Handschriften- und Urkunden-Verzeichnisses vom Museum sich verschaffen sollte; ein solches Verzeichniß ist schon an sich eine Sammlung von Regesten, macht aber die Vereins-Mitglieder zugleich mit dem Fundorte der Quellen bekannt.

3) Das Archiv des Dom-Capitels zu Laibach. Dieses ist besonders reich an Schriften über das Bisthum zu Laibach, über die Pfarren, Klöster und Spitäler von Krain, und zum Theil von Kärnten und Untersteier, über die bischöflichen Herrschaften, namentlich Oberburg, über die Reformationsperiode; doch sind von diesen die meisten in das eigene bischöfliche Archiv übertragen. Sonst sind die Schriften alle in Fascicel gesammelt, und diese, so wie auch die einzelnen Schriften mit einfachen Nummern bezeichnet, und über alle ist ein sehr vollständiges und genaues Verzeichniß durch Ordinariats-Notar Keß verfaßt. Dieß erleichtert die Uebersicht und Auffindung derselben bedeutend, obgleich sie nur zum Theile nach Materien und wenig chronologisch geordnet sind. Für die Geschichte von Krain ist hier noch sehr Vieles zu finden; auch für jene von Steiermark, namentlich wegen des einbezogenen Oberburger Archives (die Regesten im zweiten Hefte des Archives von Krain enthalten noch lange nicht Alles). Wenn Möglichkeit vorhanden wäre, so würde für den histor. Verein ein Auszug aus dem Archiv-Catalog sehr erwünscht sein; das Ganze würde nicht erforderlich sein, da es manches nicht interessante Spezielle enthält.

4) Die Handschriften der Lyceal-Bibliothek. Da diese aus den Bibliotheken der aufgehobenen Klöster von Sittich, Landstraß, Freudenthal und Duino, dann von

jenen in der Stadt Laibach; ferner aus den Bibliotheken von Oberburg, vom Generalvicar Peer, Baron Zois und J. Kopitar entstanden ist, so läßt es sich voraussetzen, daß sie an Handschriften nicht arm sein kann; unter andern befindet sich darin Bantscher's Historia rerum noricarum; auch sollen mehrere Manuscripte von Schönleben vorhanden sein. Deßgleichen sind die Bücher und Schriften des bestandenen slovenischen Vereins hinterlegt.

Ein Verzeichniß der vorhandenen geschichtlichen Manuscripte ist für den histor. Verein wünschenswerth.

5) Die Handschriften der Seminars-Bibliothek. Diese enthalten theils Abschriften aus älterer Zeit, theils Originalien, namentlich aus der Reformationsperiode; sie sind jedoch bisher noch weder geordnet, noch in ein Verzeichniß gebracht.

Ein Catalog dieser Manuscripte ist gleichfalls für den Verein erwünscht.

6) Das landschaftliche Archiv. Dieses kann nicht anders als reich sein an Urkunden, Landtagsverhandlungen und andern Schriften; eine Registratur darüber ist auch gewiß vorhanden.

Auszüge aus den Registern dieses Archives könnten für den historischen Verein eben eine Art Regesten vertreten.

7) Das Archiv des Collegiat-Capitels zu Neustadt. Dieses enthält eine bedeutende Zahl von Schriften und Urkunden, theils über das Capitel selbst, theils über die incorporirten Pfarren; auch ist ein Catalog darüber vorhanden, so wie die Schriften nach den Materien gesammelt sind. Es ist insofern bemerkenswerth, als es bisher weder besonders benützt, noch bekannt gegeben worden.

Der Catalog dieser Schriften ist für den histor. Verein gewiß nicht ohne Interesse.

8) Die Archive von verschiedenen Herrschaften und Städten Krain's sind zum Theil durch Vereins-Mitglieder schon untersucht und beschrieben worden, namentlich durch die Herren: v. Hermannsthal, Costa, Jellouschek und Vereins-Secretär Dr. Klun; Vieles davon hat bereits früher Dr. Richter gesammelt, namentlich auch aus den Schriften des deutschen Ordens, sehr Vieles harret jedoch noch auf eine sichtende Hand; einzelne Gegenden sind noch wenig oder fast gar nicht aufgeheilt, namentlich trifft dieß das ehemalige Mittel- und Innerkrain. Das Lustthaler Archiv hat jedoch nicht bloß auf die dortige Gegend, sondern auf ganz Krain Beziehung.

9) Außer den einheimischen Archiven kommen auch auswärtige in Betracht, namentlich das alte Archiv von Evidale, als ehemaligem Sitze der Patriarchen, die etwa noch vorhandenen Archive von Triest, Brixen und Freisingen, deren Bischöfe theils kirchliche Gewalt, theils Eigenthumsrechte in Krain ausübten; ferner die Archive des histor. Vereins zu Klagenfurt, des Joanneums zu Graz, und vor allem das k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv zu Wien. Aus dem Archiv von Kärnten ist bereits Manches in den

Regesten des zweiten Heftes des Archives von Krain aufgezeichnet; aus dem Wiener Archive besitzt der Verein ein kurzes Verzeichniß der auf Krain treffenden Urkunden; das Archiv von Evidale scheint nicht bloß in Bezug auf Krain, sondern überhaupt wenig durchforscht worden zu sein, abgesehen von dem, was vor hundert und mehr Jahren geschehen ist. In vielfacher Beziehung würden von allen diesen Seiten Auszüge, und zwar nicht bloß mit kurzer Aufzeichnung, sondern mehr genaue Regesten erwünscht sein. Doch reicht man mit bloßen Regesten oft nicht aus, die vollständigen Urkunden nur können Einzelnes aufhellen. Ungenau ausgezogene Regesten können auch zu Unrichtigkeiten Veranlassung geben, wie dieß im ersten Hefte des Archives von Krain unabsichtlich bei zwei Brixner Urkunden vom J. 1040 und 1067, welche sich beide auf die Gegend der Wochein beziehen, und bei einer Oberburger Urkunde vom J. 1267, welche den Decan vom Sannthale (Saunia, nicht Slavina) betrifft, eben auf Grund undeutlicher Auszüge geschehen. So sind auch die obigen Andeutungen aus einer Eitticher Handschrift über die ältere Geschichte von Neumarkt und Neustadt an sich auch nicht genug deutlich, die Urkunden von Herzog Ulrich III. und Erzherzog Rudolf können Gewißheit geben. In dieser Beziehung wird es für den Verein sehr vortheilhaft sein, wenn er sich besonders aus den entfernten Archiven, wie namentlich aus dem zu Wien nach und nach Abschriften wird verschaffen können. Nur dann wird auch das Diplomatarium Carnolicum wahrhaft Nutzen bringen können, wenn es nicht bloß längst Bekanntes, sondern wenn es bisher Verborgenes, aber Wichtiges an den Tag bringt.

## Nachträgliches

### über die Befestigung der Julischen Alpen unter den Römern.

Der Hauptübergang über die Julischen Alpen unter den Römern war jener, welcher durch die zwischen Oberlaibach, Loitsch und Wippach liegenden Pässe führte. Hier durch zog auch die Straße zwischen Aemona und Aquileja aus Pannonien nach Italien; diese Strecke war oben durch Wälle, Mauern, Thürme und Castelle außerordentlich befestiget, wie dieß der Aufsatz „die Römerstraße über die Julischen Alpen und deren Befestigung“ (im November-Blatte 1854) näher auseinander zu setzen suchte.

Außerdem gibt es noch in südlicher Richtung mehrere Nebenpässe und Uebergänge; zunächst ist es der alte Saumweg, welcher von Laibach über den classischen Boden von Jgg, dann über die Hochebene von Makitna gegen Zirknitz und Laas führt; dieser war, wie schon dort bemerkt, am Uebergangspuncte unter Makitna mit einer Mauer gesperrt. Ein zweiter Paß ist an der Verbindungsstraße zwischen Reifnitz über Oblak gegen Zirknitz und Laas; auch dieser war mit festen Mauern geschlossen. Wie mir nämlich auf meine freundschaftliche Anfrage der Curat Bevk von Kreuzberg bei Laas berichtete, sind bei Stermez in der Pfarre

Oblak noch bedeutende Mauerreste vorhanden. Ein dritter Paß ist an dem Verbindungswege von Laas über Babenfeld in das Kulpathal; auch dieser war in alter Zeit nicht offen gelassen. Wie es mir der Pfarrer Schagar von Presid in Croatien bestätigt, ziehen sich an der krainisch-croatischen Gränze zwischen Babenfeld und Presid lange Mauerreste, welche sich nördlich bis auf den Berg Požariše südlich über die Waldung von Čubar ausdehnen; eben von dieser Mauer hat der Ort Presid (Prezid, Uebergang über die Mauer) den Namen. Der äußerste Uebergang gegen das Meer zu ist bei Fiume, wo die Straße von Aquileja bei dem alten Tarsatica vorbei nach Dalmatten führte; doch auch hier mußte die Kunst der Natur zu Hilfe kommen. Es ging eine Mauer vom Meere aus in nördlicher Richtung, welche sich wahrscheinlich mit der oben angeführten bei Presid verband. Von dieser Mauer gibt Valvasor in seinem Werke (B. XII, S. 100), Bericht und auf der Abbildung der Stadt Fiume eine Vorstellung. In einer zweiten, mit dem Birnbaumerwalde zusammenhängenden Linie findet man in südlicher Richtung wieder Mauerreste auf den Hügeln östlich von Dornegg. Die einzelnen, oben angeführten Mauern waren wohl nicht vereinzelt, sondern unter einander in Verbindung gebracht, so daß sie mit dem natürlichen Bollwerk des Gebirges zugleich einen künstlichen Wall bildeten, und so Italien gegen den Andrang der Barbaren schützten. Ein eigenes Geschick ist es wohl, daß diese römischen Befestigungen so ganz vergessen werden konnten, während man vom Römerwall in Britannien und Germanien, von den Römerschanzen in Pannonien und vom Trajanswalde in Ägypten im kleinsten geographischen Buche spricht. Doch der Bauer kennt die heidnischen Mauern bei uns gut, und der Gebildete fragt ihn darum nicht.

Zum Schlusse noch die Bemerkung, daß der Uebergang aus Noricum gegen Italien über den Berg Adrans, auf der Straße von Celeja nach Aemona, gleichfalls stark befestigt war; Reste von einer längern Mauer sind unterhalb der Kirche S. Hermagorae noch kennbar, und die ausgedehnte Gemeinde Podsid (Podzid, unter der Mauer) hat davon den Namen.

Hisinger.

### Ueber die alten Japoden \*).

Von

Davorin Terstenjak.

Unter den Urbewohnern Krain's nennen die griechischen und lateinischen Geo- und Historiographen die Japoden, Japyden, inschriftlich auch Japuden genannt.

So viel man aus den Gränzbestimmungen bei Strabo und Plinius entnehmen kann, erstreckten sie sich vom mons

\*) Da vorliegender Aufsatz, der nur zur Vorlesung in der Jahresversammlung des Vereines bestimmt war, ausführlicher ausgearbeitet in diesen Blättern wird veröffentlicht werden, so werden auch die bezüglichen Quellenstellen damals angeführt werden.

(Der Redacteur.)

albius bis zum Flusse Tedanius. Alterthumsforscher erkennen in dem mons albius den heutigen Schneeberg und im Tedanius den Zermanja. Strabo sagt noch, daß albius ein japydisches Wort sei, und so viel als Berg bedeute. Gelehrte Sprachforscher versichern, das Wort *αλβιος* sei ein Gemeingut der arischen Sprachen, und finde sich im deutschen Altmundartlich Alm, wo wir den Lautwechsel b in m sehen, wie dieß auch sich in andern Wörtern findet, z. B. Huem salm, statt Hube, Falbe u. s. w. Im Slavischen haben wir lb lob, lub, daher die Bergnamen Löbelj, Ljubel, Lobnik, Lboje, Liboje u. s. w.

Dionys v. Halikarnasß nennt die Japoden einen keltischen Volksstamm, Strabo aber eine aus Illyriern und Kelten gemischte Völkerschaft. Daß Dionys schlecht unterrichtet war, sehen wir aus einer andern Stelle Strabo's, wo er sagt, daß sich die Japoden tätowirten, wie die übrigen Illyrier und Thraker. Wir finden aber den Gebrauch des Tätowirens nirgends bei keltischen Völkerschaften; Cäsar schildert sie uns wohl als ein sehr putzsüchtiges Volk, aber von der nordasiatischen Sitte des Tätowirens erzählt er nichts.

Die Japoden sind also Illyrier gewesen, und die Illyrier Thraker, da wir bei beiden Stämmen das Tätowiren finden.

Aber wer waren denn die Thraker? Alle bisherigen Schriftsteller zählten sie zur indo-europäischen Familie, und der gelehrte Khländer wies in einem eigenen Werke nach, daß das Albantische, der einzige Ueberrest der alten thrakisch-illyrischen Sprache, im Sanskrit, dem treuesten Repräsentanten der indo-europäischen Ursprache, seine Erklärung finde. Damit sind wir einverstanden, können jedoch nicht zugeben, daß die Thraker ein ostarischer Volksstamm gewesen seien, und die Hellenen und Lateiner seien Zweige, wie man bisher allgemein behauptete. Ich habe dieß unlängst in der „Novice“ berührt, auf Aristoteles gestützt, der die Thraker als eine eigene Race bezeichnet, und zwar als eine kupferrothe, und habe ferner die gründliche Erörterung des hochgelehrten Cardinals Wiseman angeführt, der ebenfalls der Ansicht ist, die thrakischen Stämme gehören der mongolischen Race an. Ich möchte lieber den Ausdruck *skythisch* wählen, oder *nordisch* und den Thrakern einen Platz in jener Familie anweisen, deren Glieder in Europa die Iberier, Finnen oder Tschuden, von den Griechen und Römern *Skythen* genannt, gewesen sind. Daß zwischen obgenannten Völkerschaften unter einander und den asiatischen Mongolen eine sprachliche Verwandtschaft bestehe, haben Rask und Klapproth bis zur Evidenz erwiesen.

Ich zähle somit die Thraker und Illyrier zu den *Skythen* \*), wiewgleich ich zugebe, daß zwischen dem Stamm

\*) Unter den thrakischen Völkerschaften werden die Geten oder Daken als die stärksten und mächtigsten genannt; über diese sagt Dio Cassius, daß sie gewissermaßen *Skythen* seien. Er hat uns auch den Namen eines dakischen Großen aufbewahrt, der Dingis lautet, ein Name, der noch heutigen Tages — noch

der Thraker und Skythen bezüglich der Sprachverschiedenheit ein solches Verhältniß obwaltete, wie zwischen den Gliedern der ostarischen Familie Germanen und Slaven. Ob dieses Verhältniß richtig angegeben ist, müssen sprachliche Forschungen darthun.

Alle Sprach-Individualisirungen sind in vorhistorischer Zeit eingetreten, und wir können uns geschichtlich nicht zu der Zeit erheben, wo alle germanischen Idiome und alle slavischen, oder das Griechische und Lateinische nebst dem Umbrischen und Ostfischen Eine Sprache waren. Doch so viel steht fest, was auch vom großen Bopp anerkannt wird, daß die Absonderung der lettisch-slavischen Idiome von der asiatischen Schwester Sprache — dem Sanskrit — später eingetreten ist, als die der classischen und germanischen Sprachen, doch noch vor der Spaltung des asiatischen Theiles unseres Sprachgebietes in den medo-persischen und indischen Zweig, dessen ersterer Sprößling sicherlich die Sprache der sogenannten turanischen oder skythischen Stämme ist.

Da uns der gelehrte österr. Consul Herr v. Hahn ein vollständiges albanesisches Lexicon verfaßte, und wir auf dem Gebiete der nordasiatischen Sprachen gründliche Arbeiten von Klaproth besitzen, so wird es ermöglicht, eine Vergleichung anzustellen und zu sehen, um wie viel das Albanesische jünger ist, als seine asiatischen Schwesterdialecte. Nebst der Bemerkung von Aristoteles und seines Commentators Julius Firmicus, daß die Thraker eine kupferrothe Race waren, der Beschreibung Homer's, der sie als *αροχομοι* beschreibt, d. h. als solche, die ihr Haar nur auf dem Scheitel des Kopfes tragen — ein auffallendes Merkmal der kalmykischen Sitte — finde ich noch einen priesterlichen Zusammenhang zwischen den Völkern des hohen Nordens und den Illyriern.

Schon bei Herodot finden wir, daß die skythischen Issedonen Opfergaben, in Weizenhalme gepackt, nach Dodona zu tragen pflegten. Dieses von Herodot gemeinte Dodona lag in Epyrus, dem eigentlichen Sitze der Illyrier.

Dem Franzosen Pouquevillée ist es gelungen, die Lage der Stadt Dodona auszumitteln, und zwar bei der jetzigen Burg Castriza und den eigentlichen Sitz des dodonaischen Orakels in den Ruinen von Gardike.

Die Opfergaben dieser skythischen Pilger haben dodonaische Priester in Empfang genommen. Homer nennt diese Priester Scelli, die mit ungewaschenen Füßen auf die Erde gelagerten; Pindar nennt sie Helli.

Kallimachus bezeichnet diese Empfänger genauer, und nennt die Priester „Priester des immer schallenden Kessels.“ Stephanus Byzantinus nennt sie auch Tomari, Tomuri, Tmari, und meint, das bedeute so viel, als Beschnittene; ich möchte es lieber durch Beschnittene erklären. Auch ägyptische Priester waren beschnitten, und diesen religiösen Brauch finden wir nicht bloß bei den Hebräern, sondern auch bei andern semitischen Völkerschaften.

Sie heißen „Priester des immer schallenden Kessels.“ Nach Strabo stand im Tempel zu Dodona ein eherner Kessel, über welchen ein Erzbild lag, das eine kettenartig dreifach gewundene Gerte hielt. Daran hingen Würfel, die, vom Wind bewegt, unausgesetzt den Kessel schlugen. Der Schall hallte 4 Minuten lang.

Diesen schallenden Kessel finden wir auf dem Grabe des thyrenischen Königs Porjena, wie Varro erzählt, was anzunehmen berechtigt, die Thyrener sind mit den Thrakern in einer religiösen Gemeinschaft gestanden \*). Allein die Opfergaben blieben nicht in Dodona, sondern das Ziel der Reise war die h. Insel Delos, wo die aus dem Lande der Hyperboräer entflohen Latona die Zwillingsgötter Artemis und Apollo geboren, dieser sein erleuchtetes Orakel hatte. Die Garben, in welche die Opfer eingepackt waren, hießen in der Sprache der Hyperboräer „Juli,“ deswegen die aus dem Lande der Hyperboräer gekommene Demeter auch Julio hieß, und ihr ebenfalls aus Hyperborea zu den Griechen gekommener Bruder Apollo mit einem Wehrenkranz gebildet wurde.

Hyperboräer nannte der Grieche alle jenseits des Hämus wohnende Völker, weil von dorthier der kalte Nordwind kam, somit Hyperborei so viel als Ueberrordwindige bedeutet.

Den Dienst des schallenden Kessels finden wir auch an den Ufern des Sees Mætis, wo Vetus Scythica lag; somit haben wir einen neuen Beweis, daß die Thraker zum großen skythischen Stamme gehörten. Auch auf der thymerschen Halbinsel findet man dieses Kesselwesen, welches bei allen Feierlichkeiten der Skythenvölker eine wichtige Rolle spielt. Der skythische Volksstamm war also in Ansehung seiner Ausbreitung auf der Oberfläche der alten Welt einer der allergrößten in der ganzen Menschheits- und Völkergeschichte, und selbst der unigemein ausgebreitete Slavenstamm war eine Kleinigkeit gegen ihn. Er reichte vom Eismeere bis zum schwarzen Meere und von da bis an die Ufer der Adria. Erst später hatten sich gallische Völkerschaften nicht viel 280 vor Christo in Thrazien ansässig gemacht, und übten so ihren Einfluß auf thrakisch-illyrische Sprache, Sitten und Gebräuche, deßhalb Strabo die thrakisch-illyrischen Japoden ein Mischlingsvolk von Celten und Illyriern nennt. Dieser Volksstamm war ohne Zweifel der erste Einwanderer aus Asien in Europa durch die Pässe des Ural, und ließ sich nicht bloß an den Ufern des Pontus Euxinus nieder, sondern auch zwischen den

\*) Die Thyrener werden von griechischen Schriftstellern als pelasgische Colonisten bezeichnet. Herodot sagt ausdrücklich, daß die Sprache der Pelasger von der griechischen verschieden gewesen sei. Die Gelehrten haben sich noch nicht geeinigt, zu welcher Familie die Pelasger gehören. Jedoch insofern stimmen alle überein, daß sich in Allem, was uns von den Pelasgern bekannt ist, keltisch-skythische Elemente mit arischen Bestandtheilen vermischt vorfinden, also wieder keine reinen hinterasiatischen Stämme, wie Lateiner, Germanen, Slaven und Litthauer.

Klaproth's Behauptung — bei jenen Völkern, die Nachkommen der uralischen Skythen sind, häufig vorkommt.

Karpathen und dem Balkan bis zum Ufer der Adria, und jenseits der Karpathen bis an das türkische Haf und von da über Finnland und Lappland. Von der Adria siedelten einzelne Stämme nach Unteritalien und nach Kleinasien; im ersteren finden wir thrakisch-illyrische Japyger, Daunier und Peligner, im letzteren Phryger, Mysier, Lyder, und am Pontus Euxinus Makroner Chalyber, Driler, Tibarener. Merkwürdig ist es, daß in Illyricum auch Fluß- und Ortsnamen nach den skythischen Völkerschaften Driler und Tibarener vorkommen, der Dril und Tibar.

Ein weiterer Beweis, daß thrakisch-illyrische Völkerschaften der nordischen Völkerfamilie angehörten, liefert der Esel im Kult des hyperboräischen Apollo.

Kallimachus erzählt, der Apollo erfreue sich besonders der hyperboräischen Eselopfer, des glänzenden Eselgelages. Diese Hyperboräer nennt Clemens Alexand Skythen. Dieses Thier finden wir wieder nur im religiösen Cultus der semitischen Volksstämme. In Agypten ist der Esel das Thier Typhons, des Bösen in der Natur Urheber, was die Pythagoräer dadurch erklärten, weil er ein unharmonisches Thier sei.

Ganz eigentlich ist der Esel das Thier Silen's. Diese mythologische Gestalt kamten wieder die Hyperboräer, und selbst die Griechen setzten seinen Ursprung nach Asya, das in Baktrin lag. Somit hätten wir einen neuen Beweis, daß die thrako-illyrischen Völkerschaften einer west- oder nordarischen Familie angehörten.

Die einzigen Ueberreste des thrakisch-illyrischen Volksstammes sind die heutigen Albanesen.

An der Stelle der alten Japoden wohnen heute die Ciëen, die einen croatischen Dialect sprechen. Man wäre bald versucht, die Ciëen für slavisirte Thraker zu halten, wenigstens findet man für die Bezeichnung Cië im Slavischen keine Wurzel.

Das Land der Finnen, auch eines Zweiges der nordischen Völkerfamilie, deren Glieder nebst den Finnen die Basker, die Nachkommen der alten Iberier in Spanien, die Lappländer, Grönländer, die kaukassischen Völker, mit Ausnahme der Osteten und Durgoren, und der oberasiatischen Völker der Türken, Tataren oder Mongolen und Tungusen sind, nennt der russische Annalist Nestor „Skufia.“ Die heutigen Albanesen nennen sich selbst „Schkipier.“ Möglich, daß die Völker dieser Familie diesen heimischen Gesamtnamen führten, und daß dann die Volksetymologie aus Skuf, Skip und Cië gemacht hat (?), wie z. B. aus peregrinus — Pilgrim u. dgl.

Gewiß werden sich im Sprachdialekte der Ciëen noch mehrere unslavische Worte erhalten haben. Würde sich Jemand die Mühe nehmen, die noch vorfindlichen Eigenthümlichkeiten in Sprache, Sitte und Gewohnheiten zu sammeln, gewiß würde man dadurch über manches Dunkle Aufklärung finden. Wir scheiden somit den thrakisch-illyrischen Volksstamm aus der ostarischen, das ist jener Familie, zu deren europäischen Hälfte die Germanen, Lateiner, Slaven, Sellenen und Litthauer gehören, aus, und reihen ihm einen Platz in der west- und nordarischen ein.

Ich schließe diesen Vortrag mit der Bemerkung, daß ich bei mehr Zeit und Muße die hier ausgesprochene Ansicht ausführlicher ausarbeiten und in den Vereinskchriften veröffentlicht werden. Einstweilen ersuche ich die Herren Mitglieder dieses Vereines, die im oder in der Nähe des sogenannten Ciëen-Bodens leben, nachzuforschen, ob nicht einige Erinnerungen in der Sprache und den Gebräuchen zu finden seien, die an eine Stammverwandtschaft mit den Schkipier oder Schkipetaren schließen ließen. Die Ciëen sprechen zwar gegenwärtig einen croatischen Dialect, und sind spätere Einwanderer in das von ihnen bewohnte Gebiet; allein es ist immerhin möglich, daß sie slavisirte Albanesen sind. Jedenfalls ist die Benennung „Cië“ eine eigenthümliche, die in der slavischen Sprache keine Begründung und Erklärung findet.

V. Statutenmäßig hat alljährlich ein Directions-Mitglied auszutreten. Die Reihenfolge traf dießmal Herrn Prof. Poklukar; die Versammlung wählte jedoch per acclamationem wieder den Austretenden, und Hr. Prof. Poklukar erklärte, diese ehrenvolle Wahl anzunehmen.

VI. a) Zu Ehrenmitgliedern des Vereines sind die P. T. Herren gewählt worden:

Ueber Antrag des **Dr. Kun:** Dr. Johann Freiherr v. Aufseß, Vorstand des germanischen Museums in Nürnberg etc.; Alois Auer, k. k. Regierungsrath, Director der Hof- und Staatsdruckerei, Besitzer mehrerer hohen Orden, Mitglied vieler gelehrten Gesellschaften etc., in Wien.

Ueber Antrag des **Dr. S. Costa:** Josef Chmel, k. k. Regierungsrath, Vice-Director im Haus-, Hof- und Staatsarchive, Mitglied der kaiserl. Akademie der Wissenschaften u. s. w., in Wien.

Ueber Antrag des **Dombherrn J. Novak:** Dr. Andreas Gollmayer, Fürst-Erzbischof von Görz etc.

Ueber Antrag des **Dr. C. Reichel:** Dr. Gustav Klemm, königl. sächsischer Hofrath und Oberbibliothekar in Dresden.

Ueber Antrag des **Dr. Eth. Heinrich Costa:** Dr. Albert Jäger, k. k. Professor der Geschichte, Mitglied der kaiserl. Akademie der Wissenschaften u. s. w., in Wien.

b) Zu correspondirenden Mitgliedern:

Ueber Antrag des **Dr. Kun:** Dr. Carl Frommann, Vorstand des Archives und der Bibliothek am germanischen Museum in Nürnberg; Dr. Max C. Löwe, Professor und Secretär des Gesamtvereines der deutschen Geschichtsvereine u. s. w., in Dresden.

Ueber Antrag des **Dr. S. Costa:** Franz Hermann v. Hermannsthal, k. k. Ministerial-Secretär etc., in Wien.

Da keine Separat-Anträge gestellt worden sind, erklärt der Vorsitzende hiermit die Jahresversammlung für beendet. Laibach am 14. Februar 1855.

Hierzu als Beilage „das Mitglieder-Verzeichniß mit Beginn des Jahres 1855,“ und „Verzeichniß der gelehrten Gesellschaften,“ mit denen der Verein im Schriftentausche und wissenschaftlichen Verkehre steht.